

weil Gottes Schöpferliebe dem Menschen gegenüber in der Bestimmung des Sohnes zum Heilswerk erlösende Liebe geworden ist. In Analogie zum ursprünglichen Weg Gottes mit dem Menschen beansprucht darum die Erlösungsgeschichte Erstreckung und Zeit, in welcher Gott den Menschen gleichfalls nicht durch eine zwingende Allmachtshandlung in seinen Bund hineinstellt.⁶⁷ Gott bewahrt dem Menschen auch jene Seite der Ebenbildlichkeit, die sein vernünftiges und verantwortliches Personsein ausmacht.⁶⁸ Dieses verantwortliche Personsein ermöglicht dem Bundbrüchigen innerhalb der Unfreiheit gegenüber Gott eine gewisse Freiheit im Bereiche der Mitmenschlichkeit und im Bereich seiner Statthaltschaft über die irdische Schöpfung.⁶⁹

2.2. Entfaltung und Vertiefung des heilsgeschichtlichen Konzeptes bei Brunner

2.2.1. Wichtige Vorbemerkungen

Grundlegende Voraussetzung für die Eröffnung der Heilsgeschichte Gottes mit dem Menschen ist der freie und ewige Ratschluß Gottes im Sohn wie er auf S. 20ff dieser Arbeit aufgezeigt worden ist. Die Erkenntnis, daß der Schöpferwille im Liebeswillen Gottes enthalten und ihm folglich nachgeordnet ist, stellt nicht nur die Eröffnung, sondern auch die gesamte Heilsgeschichte unter die Bestimmung des Bundes: Die gesamte Schöpfung ist teleologisch auf den vollendeten Bund gerichtet. Diese teleologische Bestimmung der ganzen Schöpfung sei hier noch einmal durch ein Zitat hervorgehoben:

"Die Gottestat der Erschaffung des Menschen und damit die Erschaffung des Als ist durch und durch eschatologisch ausgerichtet. In der Gottestat der Erschaffung des Menschen ist schon das kommende Endziel dieser Tat, die ewige definitive Seligkeit des Menschen, als Ziel mitgesetzt. Aber mehr noch muß hier gesagt werden: Weil dem so ist, ist in der Gottestat der Erschaffung auch das geschichtliche Dasein des Menschen als Mittel und Weg der Hinführung zu jenem Endziel eingeschlossen. So erhält auch die Geschichte des Menschen von der Erschaffung her ihre eschatologische Qualität."⁷⁰

In dieser teleologisch-eschatologischen Bestimmung der Schöpfung liegt es begründet, daß von Schöpfung und Geschichte nicht unter Absehung von Gottes Bund mit dem Menschen und durch ihn von Gottes Bund mit der gesamten Kreatur gesprochen werden kann.

Drei fundamentale Ereignisse bilden den Inhalt der protologischen Zeit. Es sind dies die Schöpfung aus dem Nichts mit ihrer nachfolgenden Schöpfungsgeschichte, die Erschaffung des Menschen und schließlich der Urbundesbruch, dem das Urgericht folgt.⁷¹ Diese drei Ereignisse gehören zur ersten Phase der Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung, die teleologisch auf den verwirklichten Bund im Ende bezogen ist.

67 Pro Ecc I, S. 116.

68 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 169; Pro Ecc I, S. 116. Darum muß man von einer "natura humana" (Pro Ecc I, S. 117) sprechen, die ewig unzerstörbare Grenzen des menschlichen Wesens aufweist, und dies in der gesamten Geschichte des Menschen von der Erschaffung an, in der Erlösungsgeschichte und sogar bis in die ewige Verdammnis hinein.

69 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 170.

70 Lehre von den letzten Dingen, S. 63.

71 Vgl. Einigende Wahrheit, S. 270.

2.2.2. Der Beginn der Verwirklichung des Bundes durch Schöpfung und Schöpfungsgeschichte

„Die Verwirklichung der Basileia hebt an mit der Erschaffung.“⁷² Dieser Satz bestätigt noch einmal die These von der teleologisch-eschatologischen Bestimmung der Schöpfung. Wenn Gott aber alles im Blick auf seinen Liebesbund erschafft, dann stellt sich die Frage, wie die dabei vor- ausgesetzte ontologische Mächtigkeit Gottes gegenüber Raum und Zeit und gegenüber dem krea- türlichen Wirken zu verstehen ist.

2.2.2.1. Die Einheit von kreatürlicher Zeit und kreatürlichem Raum

Oben auf S. 30ff dieser Arbeit ist nachgewiesen worden, daß Gott unter Voraussetzung seines ewigen Ratschlusses für die Schöpfung zwischen Erschaffung und Vollendung Zeit einräumen muß, durch welche dem Menschen personale Freiheit zur Liebe möglich wird. Es ist nun entscheidend, daß diese Erstreckung für die Kreatur nur dann jene Freiheit der Liebe bedeutet – in welcher der Mensch zunimmt und zur vollen Reife gelangt –, wenn sie verbunden ist mit kreatürlicher Leibhaf- tigkeit, mit kreatürlichem Raum. Diese Verbundenheit von Raum und Zeit und die sich aus ihr ergebende, geschichtliche Freiheit wird beispielhaft deutlich an der Leibgebundenheit des menschi- chen Wesens, für das gerade die Leiblichkeit den „Lebensraum der Freiheit“⁷³ darstellt. Im Gegen- satz dazu haben Engel als freie und reine Geister, die nicht mit der Physis verbunden sind, eben keine solche sich zeitlich erstreckende Geschichte, sondern sie sind lediglich einmal vor eine ein- zige Entscheidung gestellt worden. Die Möglichkeit dauerhafter Geschichtlichkeit aber ist dem Men- schen durch seine Leiblichkeit eröffnet.

„Die Einbettung der Freiheit des Menschen in eine geist-leibliche Einheit und Ganzheit erweist sich nicht nur als mögliche Gefährdung der Freiheit, sondern grundlegend als Eröffnung einer mannigfach bewegten Geschichte, deren Merkmal als Geschichte in der Zeit eine Offenheit ist, die so lange über dem Menschen steht und für ihn wirklich offen bleibt, als der Mensch in der Zeit ist. Bestimmtheit durch Leibliches muß nicht Merkmal von Unfreiheit sein.“⁷⁴

Leiblichkeit ist also als jene Bedingung zu verstehen, durch die die Freiheit des Menschen in der Liebe zu Gott Breite und Dauer erhält. Im Blick auf den Menschen als kreatürlich-personalem Gegenüber Gottes ist damit die Notwendigkeit und Tatsache der Einheit von Raum und Zeit zur Ermöglichung der freien Liebe gegenüber Gott nachgewiesen. Außer bei den unsichtbaren Geist- mächten gilt diese Einheit von Raum und Zeit aber für die gesamte Schöpfung, in deren Physis ja die Leiblichkeit des Menschen tief eingesenkt ist;⁷⁵ so bringt die Erschaffung aus dem Nichts „Raumzeitliches“ hervor, und die creatio mediata ist umfaßt von „Raumzeitlichkeit“.⁷⁶ Auch alles Geschehen in der protologischen Zeit hat den „Geschehenscharakter einer Geschichte“, denn es ereignet sich in der „geschichtlichen Dimension irdisch-leibhaftigen Geschehens“.⁷⁷ Im folgenden

72 Ebd., S. 101.

73 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161.

74 Ebd., S. 161.

75 Ebd., S. 161; Pro Ecc II, S. 36: „Gott versenkt die Fundamente des Menschseins tief in den außermenschlichen Kreaturen.“

76 Pro Ecc I, S. 67.

77 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161; vgl. Einigende Wahrheit, S. 79.

soll die ontologische Mächtigkeit Gottes gegenüber der Zeit nachgewiesen werden. Die eben aufgezeigte Verbundenheit von Raum und Zeit läßt die Schlußfolgerung zu, daß der Nachweis der ontologischen Mächtigkeit Gottes gegenüber der Zeit die ontologische Mächtigkeit Gottes gegenüber der raumleiblichen Dimension einschließt, weil Zeit für Geschöpfe nur im Raum möglich ist. Dieser etwas umständliche Gedankengang mußte gewählt werden, da Brunner zwar betont eine ontologische Begründung der Mächtigkeit Gottes gegenüber der Zeit gibt, jedoch eine solche im Blick auf den Raum fehlt.⁷⁸

2.2.2.2. Die ontologische Mächtigkeit Gottes gegenüber der Zeit

Ist die Ewigkeit Gottes der raum-zeitlichen Dimension nicht diametral entgegengesetzt?⁷⁹ Wenn dem so sein sollte, dann wäre es unvorstellbar, daß Gott kreatürliche Zeit schaffen kann und überhaupt gänzlich unmöglich, daß sein Reden und Handeln als eine Reaktion auf die Geschehnisse in der Zeit aufgefaßt werden dürfen. Gottes Ewigkeit ist jedoch "gottheitliche personale Lebendigkeit".⁸⁰ Was besagt diese Aussage über das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit? (1) Ewigkeit ist nicht die Negation der Zeit; sie darf also nicht verstanden werden als ein "punctum mathematicum" oder als ein "nunc stans".⁸¹ (2) Die Ewigkeit ist der Zeit mächtig, weil sie Gottes Ewigkeit ist. *Erstens*: Der Hinweis auf 'Gott' in diesem Zusammenhang verweist auf Gottes ewige Dreieinigkeit; hier ist gottheitliches Leben und Geschehen und daher gottheitliche Freiheit und Macht.

"Gott ist der *lebendige* Gott. Sein Leben ist Geschehen, ein Geschehen, für das wir keine Kategorien haben. Auch das innertrinitarische Leben Gottes, durch das Gott Gott ist, ist ein *Geschehen* zwischen Vater, Sohn und Geist, wenn auch ein Geschehen absolut jenseits aller uns möglichen Begriffe und Vorstellungen von Zeit."⁸²

Wenn Leben und Geschehen im Blick auf Gott also auch nur metaphorisch ausgesagt werden können, so ist damit das Geschehen bei Gott im Unterschied zum Geschehen bei Menschen doch nicht in irgendeiner Weise als weniger bezeichnet, sondern gerade als mehr! Geschehen bei Gott – und somit Gottes Ewigkeit – hat Anteil an dem qualitativen Unterschied zwischen Gott und seiner Schöpfung und ist darum des Irdischen, des Zeitlichen mächtig. *Zweitens*: Diese Mächtigkeit der Ewigkeit Gottes über die Zeit schließt ein, daß auch die Strukturen der Zeit bei Gott gegenwärtig sind, und Gott in ihrem Rahmen handeln kann, wenn er auch in seiner gottheitlichen Freiheit nicht an sie gebunden ist. Gottes Ewigkeit ist darum weder ohne Verschiedenheit, noch ohne ein Aufeinanderbezogensein von Ereignissen:

"Es muß ... die Meinung bestritten werden, daß Ewigkeit verschiedene, auch aufeinander bezogene Geschehnisse ausschliesse."⁸³

Daß dies in der Tat so ist, wird sichtbar an Gottes Heilshandeln mit der Menschheit in Jesus Chri-

78 Die Ausführungen in Pro Ecc II, S. 44f, wo Brunner über die *creatio ex nihilo* spricht, kämen dem Nachweis einer ontologischen Mächtigkeit Gottes gegenüber dem Raum noch am nächsten, denn hier zeigt Brunner, daß das Sichtbare, das All – also die Materie, der Raum – durch Gottes Wort aus dem Nichts hervorgerufen wird.

79 Vgl. Pro Ecc II, S. 57f und das Zitat dieser Stelle auf S. 36 dieser Arbeit.

80 Pro Ecc II, S. 57.

81 Einigende Wahrheit, S. 288.

82 Ebd.

83 Ebd.

stus.

„Erst recht trifft auf die Entschließungen Gottes, die auf das innergeschichtliche Geschehen bezogen sind, die metaphorische Bezeichnung eines Geschehensprozesses zu, in den auch die unsichtbaren Mächte einbezogen sind. Die Sendung des Sohnes im Kairos erfüllter Zeit durch die Geburt einer Frau, die Auferweckung und Erhöhung des Sohnes über alle Himmel, die noch ausstehende Erscheinung des Sohnes in der Herrlichkeit des Vaters, die definitive Überwindung der unsichtbaren Mächte der Finsternis, zu denen auch der Tod gehört als der 'letzte Feind' – diese Geschehnisse bilden deutlich eine Art Geschichte jenseits irdischer Geschichte, sie können als ein himmlischer Geschehensprozeß bezeichnet werden, in dem deutlich eine Bewegung auf das Ende hin enthalten ist.“⁸⁴

Welcher Art ist jene Struktur der Zeit im Raum, die von Gott bei der Schöpfung bestimmt wird? (1) In der Schöpfung bestimmt Gott Zeit als Erstreckung, denn er will, daß der Dialog der Liebe des Menschen mit ihm eine "zeitlich erstreckende Geschichte"⁸⁵ haben soll. Dabei bestimmt er ebenfalls die Breite der Erstreckung. Vor dem Sündenfall stehen die "Prota der Arche" den "Eschata des Telos schon nahe", während nach dem Sündenfall aus diesem kleinen Schritt "ein langer, mühevoller, mit Leiden und Blut gezeichneter Weg"⁸⁶ wird. Zwar stehen die Prota der Arche vor dem Sündenfall den Eschata des Telos vor allem inhaltlich nahe, aber dieses 'schon nahe' ist sicherlich *auch zeitlich* zu verstehen, denn nach dem Sündenfall wird aus dem ursprünglich kleinen Schritt ein mühevoller Leidensweg, der aber 'ein langer' Weg ist. Zweifellos ist die Erstreckung nach dem Sündenfall also zeitlich so lang, daß sie im Vergleich dazu vor dem Sündenfall kurz war. (2) In der Schöpfung bestimmt Gott ebenfalls die chronologische Struktur der Zeit: "Die Zeit ist, was auch immer von ihr auszusagen sein wird, auf jeden Fall chronologische Zeit."⁸⁷ Damit ist festgelegt, daß Ereignisse und Geschehensabläufe nacheinander geschehen, und daß die Bewegungsrichtung der Abläufe unumkehrbar (irreversibel) ist.⁸⁸ Jedes Ereignis hat daher auf der Zeitlinie seinen ihm eigenen Ort. In diesem Sinne ist es einmalig und unwiederholbar, es ist Novum im Fortschritt der Zeit. (3) Obwohl die Zeit, wie alle Geschöpfe Gottes, von Gottes Wort über dem Abgrund des Nichts gehalten wird,⁸⁹ ist ihr von Gott keine Unendlichkeit mitgegeben, sondern sie ist von vornherein mit Vergänglichkeit behaftet: "Die Zeitlichkeit von Welt und Geschichte schließt als solche Endlichkeit ein."⁹⁰ In diesem Zusammenhang ist der naturwissenschaftliche Ausblick auf die Zukunft des Lebens auf der Erde und auf die Zukunft des Kosmos überhaupt ernstzunehmen, wenn er auch nicht zum dogmatischen Fundament werden kann. Die astronomische Prognose gibt unserem Sonnensystem vor einem Hitzetod noch etwa zehn Millionen Jahre, und die physikalischen Aspekte des Entropiegesetzes lassen den Wärmetod des Kosmos in etwa fünfzig Millionen Jahren erwarten.⁹¹

84 Einigende Wahrheit, S. 288.

85 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 162; vgl. auch S. 29ff dieser Arbeit.

86 Einigende Wahrheit, S. 101.

87 Ebd., S. 102.

88 "Die kosmische Zeit umfaßt ... einen Irreversiblen Strom von Geschehensabläufen" (Einigende Wahrheit, S. 271).

89 Vgl. Pro Ecc II, S. 45. Dieses erhaltende Wort Gottes, das dynamisch in allen Geschöpfen wirkt, ist der Geist Gottes, Creator Spiritus.

90 Einigende Wahrheit, S. 271. Damit aber ist keineswegs das Hingebensein des Menschen an die Vergänglichkeit ausgesagt!

91 Lehre von den letzten Dingen, S. 31-33.

Damit steht fest, daß die Kreatur "in der Kraft des Schöpfers ein 'Etwas' ist und als ein Etwas besteht und wirkt."⁹² Es stellt sich deshalb die Frage, in welchem Verhältnis göttliches und kreatürliches Wirken in der Geschichte der Erschaffung stehen.

2.2.2.3. Das Paradox der Einheit des göttlichen und kreatürlichen Wirkens in der Schöpfungsgeschichte

Zunächst ist wichtig, daß die Schöpfung einen realen und tatsächlichen Anfang hat. Sie ist nicht ewig, sondern erst in jenem Augenblick wirklich, in welchem Gottes Wort sie aus dem Nichts holt. Ihr Sein und Wirken ist somit grundsätzlich empfangenes Sein und empfangenes Wirken. Es ist das Wirken der Geschöpfe, dem das *unvergleichliche* Wirken des Schöpfers gegenübersteht.

Gibt es jedoch nicht einen innerweltlich feststellbaren Wirkzusammenhang, welcher Grund für die Entstehung verschiedener Lebewesenarten ist? Darauf ist zu antworten, daß der ganze kreatürliche Wirkzusammenhang Instrument des schöpferischen Wortes Gottes ist. (1) Am Beispiel der Entstehung des Menschseins wird besonders deutlich, wie Gott in diesem Prozeß qualitativ Neues wirkt. Der Übertritt vom Tierreich zum Menschsein vollzieht sich aus naturwissenschaftlicher Sicht als Schritt einer ganz natürlichen Entwicklung, und doch wirkt gerade darin Gottes Wort jenes "qualitativ neue Sein des Menschseins".⁹³ Damit steht fest, daß der natürliche Wirkzusammenhang Werkzeug des schöpferischen Handelns Gottes ist. Der Glaube streitet also nicht wider die Erkenntnisse und Deutungsversuche der Naturwissenschaft, wenn diese ihre heuristischen Deutungsprinzipien nicht "zu einer metaphysischen Weltanschauungstheorie"⁹⁴ ausweitet. (2) Im Laufe der Schöpfungsgeschichte legt Gott also anhand einer Vielzahl von Schöpferworten das jeweilige wesentliche Sein der Geschöpfe in unveränderlichen Grenzen fest, indem er jedes Geschöpf durch eine "Ur-Information"⁹⁵ bestimmt. In dieser Information zeigt sich die Worthaftigkeit der Geschöpfe, durch welche ihr Wesen grundsätzlich vorgegeben ist. Auch das Verhältnis der Schöpfungsstadien zueinander ist nicht ohne Ordnung. Die verschiedenen außermenschlichen Wesen sind Gottes Schöpfungsschritte, mit welchen er auf die Erschaffung des Menschen zielt. Dem Menschen kommt in der Schöpfung eine Schlüsselstellung zu – vergleichbar mit der Mitte eines Kreises oder der Spitze einer Pyramide.⁹⁶ Deshalb zeigen sich im vormenschlich evolutiven Prozeß bei den Kreaturen auch die Elemente der auf den Menschen zielenden Physis und des Geistes, die beim Menschen in unlösbarer Einheit und äußerster Konzentration ihre Spitze erreicht haben.⁹⁷ (3) Gott erhält alle Kreaturen durch die wirkende Gegenwart seines Wortes im lebensspendenden Geist. (4) Gott macht das kreatürliche Wirken *innerhalb seiner Allwirksamkeit* möglich,

92 Pro Ecc I, S. 111 Anm. 5.

93 Adam wer bist du?, S. 279.

94 Ebd., S. 269.

95 Pro Ecc II, S. 40.

96 Ebd., S. 36 nennt die Schritte "Meilensteine" auf dem Weg zum Menschen. Die Reihenfolge: "Engel und Gestirne, Elemente, Pflanzen und Tiere" (ebd., S. 37).

97 In Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161 wird das Wesen des Menschen als "geist-leibliche Einheit und Ganzheit" beschrieben; in Adam wer bist du?, S. 276 wird deutlich, daß sich im Tierreich auch die Spur des menschlichen Denkens zeigt; in Pro Ecc II, S. 37 wird die Stellung des Menschen unter den Geschöpfen mit der Spitze einer Pyramide und mit der Mitte eines Kreises verglichen.

aus der keine einzige Wirkung der Schöpfung herausfällt. Die Paradoxie dieser Tatsache ist nur ertragbar in dem Wissen, daß der allwirkende Schöpfer der Gott des Bundes ist, der die Schöpfung zum Zwecke des Bundes ins Dasein gerufen hat.

“Nur in dem in Gottes Freiheit gründenden Gemeinschaftsverhältnis zwischen Gott und Kreatur ist beides zusammen möglich und wirklich: die kreatürliche Würde hervorbringender Wirk Tätigkeit auf seiten des Geschöpfes und gottheitliche Allwirksamkeit auf seiten des Schöpfers, eines im anderen und keines ohne das andere.“⁹⁸

Gott geht jedoch im natürlichen Wirkzusammenhang nicht auf, obwohl darin jedes Glied von ihm gewirkt ist. Er bleibt der freie Schöpfergott, und als solcher steht er der Schöpfung gegenüber. Deshalb ist das All auch nicht Gott. Im All gibt es keine Zwischenwesen, keine Halbgötter, sondern alles ist Schöpfung. “So tief greift dieser Unterschied, daß es keinen Begriff gibt, der Gott und Kreatur zu einer Einheit zusammenfaßt.“⁹⁹ In diesem Gegenüber von Schöpfergott und Schöpfung ist also sowohl Gottes Gottheit und Transzendenz festgehalten, als auch die gegebene Eigenständigkeit der Schöpfung.

Diese Ausführungen nötigen zu präzisierenden und teilweise weiterführenden Schlußfolgerungen. (1) Gottes Handeln geschieht grundsätzlich nicht gegen seine Schöpfung, indem es den Naturzusammenhang durchbricht, sondern Gott wirkt durch den Naturzusammenhang selbst. Damit geht sein Wirken über das Verstehen der Vernunft hinaus, ohne diese in ihrem Erkenntnisfeld zu negieren. (2) Nicht nur in der Schöpfung ex nihilo, sondern vor allem im göttlichen Wirken durch den Naturzusammenhang zeigt sich deutlich die Herablassung des Schöpfers. Am tiefsten ist diese Herablassung bei der Schöpfung des Menschen im Rahmen der natürlichen Entwicklung, weil der Mensch *Partner* im Liebesbund Gottes sein soll. (3) Der aufgezeigte kreatürliche Zusammenhang ist Grund dafür, daß die außermenschliche Kreatur in den Liebesbund Gottes mit dem Menschen einbezogen ist. Deshalb beginnt mit der Erschaffung des Alls die Verwirklichung des Liebesbundes. Weil das menschliche Wesen tiefgehend mit den außermenschlichen Kreaturen verbunden ist, verbindet der Mensch diese mit Gott. So sind die außermenschlichen irdischen Kreaturen mit ihrem Schöpfer durch das Band personaler Gemeinschaft verbunden, und die Engel sind aufgefordert, in das geschichtliche Gotteslob des Menschen, das immer in der Entscheidung steht, einzustimmen.¹⁰⁰ (4) Im gleichzeitigen Festhalten an der Allwirksamkeit Gottes und an der kreatürlichen Wirkfähigkeit bleiben Einheit und Eigenständigkeit der Freiheit und der Liebe Gottes bestehen. Angesichts des Bösen in der Schöpfung bleibt nur der metaphysische Dualismus, wenn die Allwirksamkeit Gottes geleugnet wird. Umgekehrt fällt die Liebe Gottes, wenn die Wirkfähigkeit und damit die Verantwortung der Geschöpfe bestritten wird, weil Gott dann auch für das Böse verantwortlich ist. So sind mit Chalcedon sowohl die “‘nestorianische’ Zertrennung“ als auch “‘monophysitische’

98 Pro Ecc II, S. 43.

99 Ebd., S. 33.

100 Vgl. Pro Ecc II, S. 37; Pro Ecc I, S. 89; Lehre vom Gottesdienst, S. 176. Die Entscheidung der Engel für Gott ist dadurch von der des Menschen unterschieden, daß sie einmalig und endgültig ist. Deshalb fehlt ihr jene Gegenwärtigkeit, die der menschlichen Entscheidung eignet. Vom inneren Wesen des Bundes her klingt die grundsätzliche Aufforderung jedoch umgekehrt: Die Kirche ist aufgerufen, in das Lob der Engel einzustimmen, das ja schon mit Wesensnotwendigkeit ergeht (Lehre vom Gottesdienst, S. 170f).

Tendenzen“¹⁰¹ abzuwehren. (5) Aus der Erkenntnis der Vorgabe des kreatürlich-wesenhaften Seins durch das Schöpferwort Gottes folgt notwendig die Erkenntnis über die „schlechthinnige Vorgegebenheit des Essentiellen gegenüber dem Existentiellen“.¹⁰² Gottes Geschöpfe entwerfen weder selbst ihr Sein noch das Ziel ihres Daseins. Wo dies aber dennoch versucht wird, handelt das Geschöpf im Widerspruch zu seinem eigenen Wesen und erfährt das Gericht durch das sein Wesen bestimmende Wort.¹⁰³

2.2.3. Die entscheidende Phase der faktischen Verwirklichung des Liebesbundes

Mit der Erschaffung des Menschen in Raum und Zeit ist der Bund zwischen Gott und Mensch in der Tat verwirklicht: „Mit der Erschaffung des Menschen tritt die faktische Verwirklichung der Basileia Gottes geradezu in ihre ursprünglich entscheidende Phase.“¹⁰⁴ (1) Die reale und tatsächliche Verwirklichung des Bundes zum Zeitpunkt der Erschaffung des Menschen macht deutlich, daß die Zeit vor der Schöpfung des Menschen Vorbereitungsphase auf diese tatsächliche Bundesverwirklichung hin ist. In der Zeit von der Schöpfung aus dem Nichts bis zum Werden des Menschen nimmt Gott „gleichsam einen ungeheuren Anlauf“,¹⁰⁵ um jenen Punkt zu erreichen, an dem der Liebesbund Ereignis werden soll. Somit hat die Geschichte der Erschaffung vor der Schöpfung des Menschen ihre teleologische Bestimmung im Werden des Menschen. Der Grund für diese teleologische Ausrichtung der Schöpfungsgeschichte kann erst aufgezeigt werden, wenn die Bestimmung des Menschen selbst in ihrer Tiefe erkannt ist. (2) Die tatsächliche Verwirklichung des Bundes mit der Erschaffung des Menschen geschieht in der ursprünglichen Phase. Deshalb muß diese Verwirklichung innerhalb der Ursprungsdimension unterschieden werden von der Bundesverwirklichung in Jesus Christus nach dem Ereignis des Bundesbruches.¹⁰⁶

Es stellt sich nun die Frage, welchen Inhalt die Verwirklichung des Bundes im Ursprung hat, und in welcher Beziehung dieser Inhalt zum urgeschichtlichen Dasein des Menschen in Raum und Zeit steht?¹⁰⁷

2.2.3.1. Die Gottesbeziehung des Menschen in der verwirklichten Einheit von Freiheit und Liebe

Bei der Verwirklichung des Bundes geht es grundlegend um die Beziehung zwischen Gott und Mensch und damit um die vertikale Richtung. Was bedeutet es, daß der Liebesbund in dieser Beziehung verwirklicht ist? (1) In der Erschaffung redet Gott den Menschen als das ‚Du seiner Liebe‘

¹⁰¹ Pro Ecc II, S. 43; vgl. auch Luther und die Welt des 20. Jh., S. 16f.

¹⁰² Pro Ecc II, S. 43.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 43, 45.

¹⁰⁴ Einigende Wahrheit, S. 102.

¹⁰⁵ Ebd., S. 103.

¹⁰⁶ Vgl. zu dieser zweiten Gestalt der Bundesverwirklichung die S. 103ff dieser Arbeit.

¹⁰⁷ Vgl. dazu Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 162 und die diesem Aufsatz entnommenen Zitate auf S. 38 in dieser Arbeit.

an und stellt ihn so in den dialogisch-responsorischen Raum mit sich.¹⁰⁸ (2) Tatsächlich verwirklicht ist der Bund deshalb, weil der Mensch Gott in freier Liebe ganz real antwortet. Unzweifelhaft gibt der Ersterschaffene Gott die Antwort der Liebe auf dem Grunde personaler Freiheit, so daß er eben in der "Fülle verwirklichter Freiheit"¹⁰⁹ steht; seine freie Liebe zu Gott ist kein zukünftiges Soll, dem ein gegenwärtiges Ist fehlen würde, sondern im Augenblick der Erschaffung als Faktum gegeben. (3) Die Antwort der freien Liebe des Menschen ist in dreierlei Hinsicht entscheidend gekennzeichnet. *Erstens* ist sie die Antwort der Liebe, die zu Gott "Ja, Vater"¹¹⁰ sagt. Dieses Ja beinhaltet, daß der Mensch Gottes Anrede aufnimmt und Gott in Erkenntnis, Anerkenntnis und Dank zurückgibt. Das ist der Inhalt des Ja in seinen Grundlinien. Indem der Mensch Gottes Wort aufnimmt und widerspiegelt, ist er Gottes Ebenbild.¹¹¹ *Zweitens* kommt dieses Ja aus dem tiefsten Grunde menschlichen Wollens, d.h. es ist Antwort als Geschenk an Gott aus personaler Freiheit und damit Antwort in fragloser Spontanität ohne Zwang. Hier spiegelt sich Gottes Wesen im Menschen am stärksten, denn Gottes Liebe kommt – wie oben auf S. 21ff aufgezeigt worden ist – aus seinem freien personalen Wollen und lebt darin. Indem der Mensch auf das ihn ansprechende Wort Gottes in der Freiheit der Liebe antwortet, handelt er in tiefster Entsprechung zu Gottes eigenem Handeln, in welchem Gott sich aus Freiheit und in Freiheit zum Gott für uns bestimmt hat.¹¹² *Drittens* ist dieses freie Ja der Liebe als personaler Akt des Menschen gleichzeitig Gabe Gottes. Diese Einheit von Gabe und freiem personalen Akt des Menschen ist ein "Wunder, das jedem Außenstehenden nur ein Ärgernis sein kann, für den Glaubenden aber die selige Fülle der Liebe Gottes erschließt".¹¹³ Die Einheit der beiden Seiten kann nur im existentiellen Sprechen des freien Ja der Liebe als Wunder erlebt und gepriesen werden, ohne daß jedoch auf der Ebene der Vernunft eine Einsicht möglich ist.¹¹⁴ (4) Dieses in Freiheit gesprochene Ja zu Gott ist die seinsmäßig umgreifende und damit wirklichkeitsbegründende Gestalt¹¹⁵ für die beiden anderen grundlegenden Gestalten der Freiheit zur Liebe und der Liebe aus und in Freiheit.¹¹⁶ Da

108 Gott spricht sein Schöpferwort in und durch sein ewiges Wort, in und durch seinen Sohn (Pro Ecc II, S. 39).

109 Einigende Wahrheit, S. 77.

110 Lehre vom Gottesdienst, S. 121.

111 Vgl. dazu Pro Ecc I, S. 88.

112 Vgl. Pro Ecc I, S. 92: "Die Freiheit des Menschen als eine auf das ihn anredende Wort Gottes antwortende Freiheit, das ist der innerste Punkt seiner Gottesebenbildlichkeit." In dieser Freiheit zeigt sich jenes durch Gottes anredende Wort geschenkte Personsein des Menschen das "ein für allemal, unvertauschbar und unabweisbar gesetzte(n) Ich" (Apologie einer Rede von Gott, S. 61).

113 Lehre vom Gottesdienst, S. 121.

114 In Luther und die Welt des 20. Jh., S. 15f bespricht Brunner Luthers Lehre von der allgemeinen Allwirksamkeit Gottes und dem damit zusammenhängenden Problem der personalen Freiheit. Er kommt zu folgendem Ergebnis: "Gott weiß, wie seine Allwirksamkeit und die personale Entscheidung des Menschen in dem konkreten Akt der Handlung eins sind. Wir wissen nur, daß es so ist, das Wie bleibt uns verborgen." (Ebd., S. 16.) Brunner führt diese, auch auf S. 49f dieser Arbeit aufgezeigte Paradoxie auf den schlechthin unbegreiflichen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf zurück (Luther und die Welt des 20. Jh., S. 15). Die Paradoxie im allgemeinen Verhältnis zwischen göttlichem und menschlichem Wirken hat ihre Entsprechung im Wirken der freien Liebe Gottes und der freien Liebesantwort des Menschen. Daher kann gesagt werden: Diese Paradoxie bleibt nicht nur der Vernunft außerhalb des Glaubens unzugänglich, sondern sie ist auch für das glaubende Denken ein Geheimnis. Weil dieses Denken jedoch *glaubendes* Denken ist, verzweifelt es an der Allwirksamkeit Gottes gerade nicht, sondern preist in ihr die unbegreifliche Macht der Liebe, aufgrund welcher das Geschöpf als personales Gegenüber zum Schöpfer wirken und sein darf.

115 Die "ontologische Hypostasis" (Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 163).

116 Vgl. Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 163f.

ist zum einen die horizontale Ebene, auf welcher der Mensch Mitmensch ist. Hier erhält die freie Liebe zu Gott ihre Gestalt als Freiheit zur Mitmenschlichkeit in Liebe. Zum anderen gibt es die Ebene schräg nach unten, den Bezug des Menschen zur außermenschlichen irdischen Kreatur. Hier erhält das freie Ja der Liebe zu Gott seine Gestalt in dem vor Gott verantwortlichen und herrscherlichen Mitsein des Menschen mit den Geschöpfen (Statthalterschaft).

2.2.3.2. Die Gottesbeziehung des Menschen in der unvollendeten Einheit von Freiheit und Liebe

Obwohl der Mensch bei seiner Erschaffung Gott in Freiheit das Ja der Liebe schenkt, so daß Freiheit und Liebe ineinander liegen, ist ihre Einheit aber dennoch nicht vollendet. Der Einheit von Freiheit und Liebe bei der Erschaffung fehlt noch die Notwendigkeit der Liebe, es fehlt das *non posse peccare*.¹¹⁷ Darum hat die Freiheit zur Liebe der Erschaffung noch die Möglichkeit der Verweigerung, die Möglichkeit des Nein in sich. Bis zur Vollendung durch Verwandlung bleibt sie deshalb gefährdete Liebe und gefährdete Freiheit.¹¹⁸ Von dieser Freiheit der Vollendung her, welche nicht mehr anders können wird als lieben, erhält die Geschichte zwischen Erschaffung und Vollendung ihren Sinn. Die Einheit von Freiheit und Liebe soll durch "die geschichtliche Erstreckung des gott:menschlichen Dialoges so fest werden, daß sie ganz und gar unlöslich verschmelzen."¹¹⁹ Eine ganze Reihe von Schlußfolgerungen lassen sich hier im Blick auf den Sinn des realen Geschehens in Raum und Zeit zwischen Erschaffung und Vollendung (die Heilsgeschichte) ziehen. (1) Der Sinn der Geschichte kann nicht aus der Geschichte selbst erhoben werden. Vielmehr ist Gott Herr über die Geschichte von ihrem Anbeginn bis zu ihrem Ende. (2) Der Sinn der Geschichte ist deshalb durch den göttlichen Ratschluß und durch die Schöpfung aufgrund dieses Ratschlusses vorgegeben. Dies beinhaltet, daß die Geschichte im Dienste ihres Sinnes steht und Werkzeug Gottes ist. (3) Welches ist der Inhalt des Sinnes der Geschichte? *Erstens*: Das Ziel der Erstreckung in der raumleiblichen Dimension ist die Ermöglichung der Kontinuität des Ja in der vertikalen Beziehung – und ihrer Gestalten auf der horizontalen und der schrägen Ebene –, so daß die Beziehung zu Gott durch diese Kontinuität und durch Gottes Antwort darauf an Intensität gewinnt. Durch die vielfache Wiederholung des freien Ja der Liebe wird die Möglichkeit des Nein mehr und mehr ausgeschlossen.¹²⁰ So verkleinert sich der Raum der Gefährdung der Liebe, obwohl er innerhalb des menschlichen Daseins in Raum und Zeit selbst nie vollkommen verschwinden wird. Der Mensch nähert sich nun mehr und mehr seiner "Reifegestalt"¹²¹ in der Liebe und damit der Reifegestalt des

117 Es fehlt ihr die "Notwendigkeit des gesetzten Wesensvollzugs" (Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 162). Der Begriff "Notwendigkeit" enthält das Moment der unverbrüchlichen Beharrlichkeit, und der gesetzte, bestimmte Wesensvollzug des Menschen ist die Liebe.

118 Zur Verwandlung bei der Vollendung vgl. Einigende Wahrheit, S. 103f; Pro Ecc I, S. 94.

119 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 162. Dieses "untöslich verschmelzen" beinhaltet schon die Verwandlung von Gott her und will nicht die Möglichkeit einer innerweltlichen Vollendung andeuten.

120 So wird die "Möglichkeit des Abfalls in freiem liebendem Gehorsam tathaft beharrlich ausgeschlossen" (Lehre von den letzten Dingen, S. 61; Hervorhebung von mir.)

121 Lehre von den letzten Dingen, S. 62. "Gott wollte, daß dieser Mensch gleichsam über sich noch hinauswachsen sollte zu einer vollen Reife der mit der Erschaffung gesetzten Liebesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch." (Ebd.)

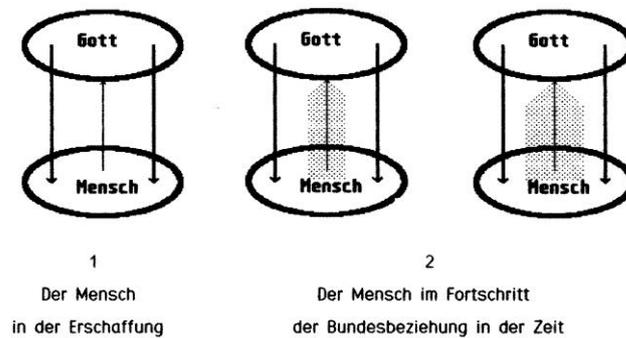
menschlichen Wesens überhaupt. *Zweitens*: Das innerste Wesen der Geschichte ist die Entscheidung des Menschen zur Freiheit der Liebe in der geschenkten Gottesbeziehung. Darum ist die Geschichte grundlegend Entscheidungsgeschichte, und zwar dadurch, daß Gott dem Menschen in der Gottesbeziehung nicht nur *ein* freies Ja der Liebe ermöglicht, sondern *viele*.

Die Geschichte Gottes mit dem Menschen zielt also auf Intensivierung und schließlich auf die unlösliche Verschmelzung von Freiheit und Liebe beim Menschen in der Beziehung zu Gott. Diese Geschichte hat von ihrem Ursprung her grundsätzlich drei verschiedene Stadien. (1) Sie *beginnt* mit der verwirklichten, innersten, personalen Liebesantwort des Menschen, die der Mensch Gott ohne äußeren Zwang, aber dennoch als Geschenk von Gott, darbringt. Jedoch trägt diese Liebesantwort noch die prinzipielle Möglichkeit des Nein in sich. (2) Sie *schreitet fort*, indem der Mensch Gott und seinen Worten gegenüber in Raum und Zeit die Antwort der Liebe aus seinem innersten personalen Willen heraus vielfältig wiederholt. Dadurch vergrößert sich der Raum der Liebe, und ihre Gefährdung wird mehr und mehr ausgeschlossen. Diese zweite Stufe ist insofern die für die Gottesbeziehung des Menschen ausschlaggebende Stufe, als von der ununterbrochenen Kontinuität der menschlichen Liebesantwort in dieser Phase der Eintritt in die dritte Phase und damit die Vollendung der Einheit von Freiheit und Liebe beim Menschen abhängig sind. So erblickt Brunner in der Offenheit ein entscheidendes Merkmal der Geschichte. Zur Geschichte gehört eine Offenheit, "die so lange über dem Menschen steht und für ihn wirklich offen bleibt, als der Mensch in der Zeit ist."¹²² (3) Sie *wird vollendet*, wenn Gott den Menschen aus der Zeit nimmt und ihm durch Verwandlung und Neuschöpfung sowohl die Unsterblichkeit seiner *vita animalis* schenkt als auch das *non posse peccare*.¹²³

Die folgende Skizze zeigt die Beziehung zwischen Gott und Mensch in den ersten beiden Stadien. Die äußeren, nach unten zeigenden Pfeile stehen für das den Menschen anredende Wort Gottes, die nach oben zeigenden für die Liebesantwort des Menschen. Die Skizze soll nun einzig und allein aufzeigen, wie der Raum der Gefährdung (der freie Raum zwischen den nach unten und nach oben zeigenden Pfeilen) durch die Kontinuität der Liebesantwort (der breiter werdende Pfeil von unten nach oben) in dem Maße abnimmt, in dem die Beziehung zwischen Gott und Mensch an Intensität gewinnt. Nicht gezeigt werden kann die völlige Verschmelzung von Freiheit und Liebe aufseiten des Menschen, die aufgrund von Verwandlung und Neuschöpfung des Menschen durch Gott zustande kommt.

122 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161.

123 Vgl. zu dieser dritten Phase Pro Ecc I, S. 94f; Einigende Wahrheit, S. 273. Die drei Phasen können also bezeichnet werden mit den Stichworten "Beginn", "Intensivierung" und "Vollendung". Im Blick auf den Grund für die teleologische Ausrichtung der Schöpfungsgeschichte auf den Menschen kann nun gesagt werden: Der innere Grund für diese Ausrichtung ist der Bund Gottes mit dem Menschen. So gilt: "Es zeigt sich ..., daß die Geschichte in ihrem eigenen Verlauf kein ihr immanent einwohnendes Ziel enthält, das diesem Verlauf einen Sinn geben könnte." (Luther und die Welt des 20. Jh., S. 20.)



2.2.3.3. Die Eröffnung der geschichtlichen Gestalt der Gottesbeziehung

Schon die Erschaffung des Menschen selbst ist Gottes Liebeswort, Gottes Anrede an den Menschen. Aber konkret und inhaltlich eindeutig feststellbar ist Gottes Anrede, indem sie geschichtliche Gestalt annimmt.¹²⁴ Durch diese konkrete und eindeutige Gestalt des göttlichen Wortes wird auch die Gottesbeziehung des Menschen konkret und eindeutig. Zu den Einzelheiten dieser These. (1) Das Wort Gottes als das an den Menschen ergehende Gebot (Erlaubnis und Verbot) ist Vorgabe Gottes; es ist gebietendes Wort Gottes. (2) Der Inhalt dieses Gebotes ist eindeutig festgelegt. Erstens durch die sprachliche Gestalt des göttlichen Willens. Zweitens dadurch, daß es den Bezug des Menschen zu einem ganz bestimmten, geschichtlichen Konkretum bestimmt (Baum der Erkenntnis von Gut und Böse). In dieser Bestimmung setzt Gott dem Menschen eine Grenze, in welcher sein Wille dieses Konkretum der menschlichen Verfügung entzieht. Indem Gott das Verhältnis des Menschen damit zu diesem Konkretum eindeutig bestimmt, wird am menschlichen Verhalten dazu ebenfalls eindeutig sichtbar, in welchem Verhältnis der Mensch zum göttlichen Willen und folglich zu Gott selbst steht. Das bedeutet: Der Konkretheit und Eindeutigkeit des göttlichen Willens entspricht die Konkretheit und Eindeutigkeit der menschlichen Gottesbeziehung. (3) Die Einhaltung dieser konkret geschichtlichen Grenze in der Zeit, d.h. die ständige Bejahung dieser Grenze ist das konkret geschichtliche Ja des Menschen zur Anrede der Liebe Gottes, durch welches die Beziehung an Intensität gewinnt, und durch welches das Nein mehr und mehr ausgeschlossen wird. Es ist deutlich, daß das Gebot Gottes im Ursprung jene Gabe Gottes ist, die dem Menschen die Freiheit zur Liebe zu Gott in geschichtlicher Weise schenkt und so ermöglicht. Das Gebot soll also keinesfalls Sünde offenbaren oder eindämmen, sondern die Freiheit der Liebe sichtbar machen, und die Intensivierung der Einheit von Freiheit und Liebe im geschichtlichen Raum ermöglichen. Somit ist Gottes Gebot auch die konkrete, geschichtliche Meßlatte der Beziehung zwischen Gott und Mensch. (4) Durch die Androhung des Todes trägt dieser geschichtli-

¹²⁴ Vgl. *Einigende Wahrheit*, S. 77-79.

che Wille Gottes das Merkmal der Absolutheit und des eschatologischen Ernstes.¹²⁵ Damit macht diese Androhung die absolute Einhaltung der Grenze zur Bedingung der bestehenden Bundesbeziehung. Der ewige Tod ist das ewige Seinmüssen in der gebrochenen Beziehung zu Gott, die ewige Abgeschiedenheit von Gott. Das bleibende, konkrete Zeichen dieses Todes ist der leibliche Tod.

2.2.4. Der Bruch des Bundes und die göttliche Bestimmung zu seiner Wiedererrichtung durch Jesus Christus

2.2.4.1. Der Bruch des Liebesbundes durch den Menschen

In der zweiten Phase der Bundes- und Entscheidungsgeschichte, auf dem Wege von der Erschaffung zur Vollendung – auf welchem die unvollendete Einheit von Freiheit und Liebe beim Menschen ihrer äußersten Bindung zustrebt – vollzieht der Mensch den Bruch des Bundes. Es ist hier kurz nach der ontologischen Möglichkeit dieses Bundesbruches zu fragen, dann nach seinem Inhalt und schließlich nach seinem geschichtlichen Ort.

Die ontologische Möglichkeit des Bundesbruches ist damit gegeben, daß die menschliche Freiheit bei der Erschaffung mit eschatologischer Begrenzung versehen ist, so daß es für den Menschen bis zur Vollendung prinzipiell die Möglichkeit der Liebesverweigerung gibt. Der Bundesbruch ist die Verwirklichung dieser Möglichkeit. Die gottgeschenkte Freiheit löst sich dabei von der gottgeschenkten Liebe, indem sie zu irgendeinem bestimmten Zeitpunkt das Ja der Liebe zum letztenmal wiederholt und es durch das Nein zu Gottes Willen ersetzt. Damit hat der Fortschritt in der Verschmelzung von Freiheit und Liebe beim Menschen ein Ende gefunden.

Vier Aspekte sind wichtig im Blick auf Art und Weise und auf den Inhalt des Bundesbruches. (1) Der Bundesbruch des Menschen ereignet sich unter dem Einfluß der widergöttlichen Mächte.¹²⁶ Hierin wird deutlich, daß die Sünde ihren Ursprung nicht beim Menschen nimmt, sondern daß der Fall des Menschen schon die Wirklichkeit der Sünde in der Schöpfung Gottes voraussetzt. Der Mensch ist nicht der Erfinder des Bösen im Kosmos, obwohl furchtbarerweise *er* die Tür für die Sünde in die irdische Welt geworden ist. (2) Der Bruch des Bundes zwischen Gott und Mensch ist nicht die Tat widergöttlicher Mächte, sondern die Tat des Menschen selbst. Unter dem Einfluß dieser Mächte vollzieht der Mensch den Bundesbruch auf zwei Ebenen. Zum einen in seinem Herzen, in seinem inneren Wollen.¹²⁷ Aus dem tiefsten Grunde seines Wollens spricht er ein letztes Ja der Liebe und ersetzt dieses Ja in seinem Herzen danach durch ein Nein zu Gott und seinen Willen. Hier wird deutlich, daß der Bundesbruch so "grundlos wie das Mysterium iniquitatis"¹²⁸ ist: Für das Wollen einer Person kann es letztlich keinen anderen Grund als den Willen der Person selbst geben! Der Bundesbruch wird zum anderen aber auf der Ebene der Geschichte als konkrete und

¹²⁵ Ebd., S. 78.

¹²⁶ Vgl. *Einigende Wahrheit*, S. 79; 105f.

¹²⁷ *Einigende Wahrheit*, S. 79.

¹²⁸ *Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht*, S. 165.

feststellbare Tat vollzogen.¹²⁹ Der Mensch übertritt in seiner Tat konkret und sichtbar die geschichtliche Grenze, durch die Gottes Wille jenes Konkretum in Raum und Zeit der menschlichen Verfügung entzogen hat. Der gegebene Sinn dieses Gebotes, der Sinn dieser Grenze, der Sinn dieses Weges, auf welchem die freie Liebe zu Gott konkret und eindeutig an Intensität gewinnen soll, wird durch das Nein des Menschen in sein Gegenteil verkehrt. Der geschichtliche Weg, auf dem die Liebe des Menschen zu Gott nach Gottes Ratschluß reifen soll, gerät durch den menschlichen "Ungehorsam"¹³⁰ zum Weg der Feindschaft zwischen Geschöpf und Schöpfer. (3) Dieser Bruch ist die Tat des Menschen, in welcher er zutiefst widergöttlich, ja "diabolisch schöpferisch"¹³¹ tätig ist. Im Bundesbruch löst der Mensch die gottgegebene Freiheit von der Liebe und verwandelt sie so in das Gegenteil ihrer Bestimmung. Damit aber widerspricht er grundsätzlich und wesentlich dem Wesen Gottes selbst, der sich in Freiheit unverbrüchlich an die Liebe gebunden hat. So vollzieht der Mensch den Widerspruch zu dem Eigentlichen seiner Gottesebenbildlichkeit und stellt sich damit in Widerspruch zu seiner eigenen Bestimmung und seinem eigenen Wesen. (4) Der Bundesbruch des Menschen ereignet sich "im Bereiche wesenhaften Seins".¹³² Mit diesem wesenhaften Sein ist jene von Gott gegebene und unzerstörbare *natura humana* gemeint, die allen Menschen eignet.¹³³ Daraus folgt, daß alle Einzelindividuen von der Macht und damit von allen Folgen des Sündenfalles umgriffen sind, ob sie wollen oder nicht!

Der Bundesbruch ist ein einmaliges und ganz bestimmtes Geschehen. Er fällt keineswegs mit der Erschaffung zusammen, denn in ihr war er ja faktisch ausgeschlossen.¹³⁴ Vielmehr hat er seinen bestimmten Raum und seinen bestimmten Ort, weil er sich in der gleichen Ursprungsdimension ereignet wie die Erschaffung des Menschen, jedoch nicht "in einem *simul* mit dem Akte der Erschaffung"¹³⁵ zusammenfällt. Darin wird sichtbar, daß die Sünde weder von Gott gewollt ist, noch zum ursprünglichen Wesen des Menschseins gehört. Dagegen ist sie dem göttlichen Ratschluß entgegengetreten, als dieser im Begriff war, am Ebenbild Gottes die unlösliche Einheit von Freiheit und Liebe auf dem Wege von der Erschaffung zur Vollendung zu verwirklichen.

2.2.4.2. Die göttliche Antwort auf den Bruch des Bundes

Gottes Zorn verhängt über den bundbrüchigen Menschen das Urteil des Todes.¹³⁶ Deshalb entsteht die Frage, ob dieses *Zornesurteil* nicht im Widerspruch zum Bundeswillen Gottes steht, so daß seine Verwirklichung nun ein Ende gefunden hat. Die überraschende Antwort lautet: Der Zorn Gottes, der über diesem Menschen das Todesurteil verhängt, ist gerade Beweis dafür, daß Gott zu

129 Einigende Wahrheit, S. 79, zu den beiden Seiten des Bundesbruches vgl. das Zitat auf S. 40 mit Anm. 43 dieser Arbeit.

130 Einigende Wahrheit, S. 80.

131 Pro Ecc I, S. 116 Anm. 8.

132 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 165.

133 Vgl. Pro Ecc I, S. 116, Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 169.

134 Vgl. Pro Ecc I, S. 116, Einigende Wahrheit, S. 79.

135 Einigende Wahrheit, S. 79.

136 Vgl. z.B. Pro Ecc I, S. 294f.

seinem Bundeswillen steht und diesen Bundeswillen mit dem Menschen weiter verfolgt. Wie ist das zu verstehen? (1) Weiter oben auf S. 14 und 23 dieser Arbeit ist aufgezeigt worden, daß *Gott den freien und ewigen Ratschluß in sein göttliches Wesen aufgenommen hat und deshalb zu ihm mit gottheitlich-unverbrüchlicher Treue steht*. Auch angesichts des Sündenfalles muß er also an diesem ewigen Bundeswillen festhalten, weil dieser Wille zum Wesen seiner Gottheit gehört. So gilt: "Gott wäre nicht Gott, wenn dieser sein Wille durch den Urbundesbruch des Menschen zerbräche."¹³⁷ Darum ist seine Antwort auf den Bundesbruch des Menschen sein ewiger Bundeswille, der unablässig auf den Menschen gerichtet bleibt. Dies schließt ein, daß der Mensch diesen Willen Gottes durch sein Nein nicht abschütteln kann, bzw. Gott veranlassen könnte, seinen Liebeswillen zurückzuziehen. Darum hat der Mensch ein ewiges Sein coram deo. (2) *Dieser Bundeswille Gottes hat nun aber die Gestalt einer nackten, anklagenden und deshalb tötenden Forderung. Erstens* ist er *nackte Forderung*, d.h. er ist nur noch Forderung und nicht mehr Gabe.¹³⁸ In der Schöpfung war Gottes Bundeswille durch das ganz von der indikativischen Seite bestimmte 'Bleibe, der du bist!' geprägt. Hier forderte Gott vom Menschen nichts, was er ihm nicht vorher geschenkt hätte; seine Forderung bildete ganz und gar eine Einheit mit seiner Gabe. Durch das Nein aber hat der Mensch eben diese Gabe Gottes zurückgewiesen und ausgeschlagen! Darum kann der Liebeswille Gottes *nur noch imperativisch* lauten: 'Du sollst mich ungeteilt lieben!' *Zweitens* verklagt diese Forderung den Menschen des Todes, weil der Mensch ihr nicht nachkommen kann. Darum ist er verurteilt, vor Gott (coram deo) in ewiger Abgeschiedenheit sein zu müssen und auch die leibliche Auflösung als das geschichtliche Zeichen dieser ewigen Gottesferne hinzunehmen.¹³⁹ Warum aber kann der Mensch dieser Liebesforderung Gottes nicht nachkommen? Der Grund liegt darin, daß Gott die Möglichkeiten der menschlichen Entscheidung von vornherein bestimmt hat. Die Androhung des Todes für den Fall eines einzigen verwirklichten Nein gegenüber Gott und Gottes Willen schließt jede "Selbstmächtigkeit"¹⁴⁰ des Menschen grundsätzlich aus. Durch diese Androhung ist dem Menschen die Möglichkeit genommen, sich aufgrund seines eigenen Willens jederzeit der ihn bestimmenden Beziehungen zu entziehen, bzw. sich jederzeit diesen Beziehungen aufgrund eigenen Willens zu unterstellen. Die beiden vorgegebenen Beziehungen sind vielmehr die Macht der Liebe Gottes auf der einen Seite und die Macht der Zornes- und Todesmächte mit ihrem personalen Zentrum auf der anderen Seite.¹⁴¹ Durch das Nein des Menschen zur

137 Einigende Wahrheit, S. 80.

138 Ebd., S. 81: "nackte Forderung".

139 Ebd.

140 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 167.

141 Brunner erwähnt Luthers Bild vom Reittier und Reiter, mit welchem Luther die Knechtschaft des Willens in der Unfreiheit verdeutlicht; vgl. Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 167. Der Tod ist also die aus der Sünde kommende und unter Gottes Zorn hervortretende sachlich-notwendige Gerichtsfolge der Sünde. Indem der Mensch den Bund mit Gott zerreißt, trennt er sich von der Quelle des Lebens und ist damit im Urteil Gottes ein Toter. Dieses Urteil hält ihn vor dem Fall in das Nichts und gibt ihm ein ewiges Sein vor Gott: "Das Urteil Gottes hält auch die Toten als solche in einem Bezug zu Gott, durch den sie sind. Weil auch die Toten im Urteil Gottes sind, SIND sie auch im Tode" (Einigende Wahrheit, S. 254).

Gabe der Liebe Gottes gerät der Mensch, obwohl er die unerreichbare Selbstmächtigkeit anstrebt, in die Knechtschaft der widergöttlichen Mächte, die unter Gottes Zorn stehen und auf deren Seite deshalb nur Zerfall, Leerlauf und Hinlauf zum tödlichen Nichts ist.

Durch das ihn anklagende Gesetz Gottes ist der bundbrüchige Mensch dem ewigen Tode preisgegeben: "Das Ende aller Dinge ist jetzt universale Verlorenheit, deine und meine Verlorenheit vor Gott – wenn nicht von Gott her ein Neues geschieht."¹⁴² Gott richtet jedoch nach seinem anklagenden Gesetz noch einmal ein Wort, nämlich das Evangelium von der endzeitlichen Aufrichtung des Liebesbundes in Jesus Christus an den bundbrüchigen Menschen. Wie ist dieser Schritt vom Gesetz zum Evangelium für Gott möglich? Muß Gott nicht das Urteil seines anklagenden Gesetzes *vollziehen*? (1) Gott muß das Todesurteil über den bundbrüchigen Menschen vollstrecken, weil er seinem eigenen, göttlichen Wesen niemals untreu wird. In sein göttliches Wesen hat er, wie deutlich geworden ist, von Ewigkeit her seinen freien Willen, den Ratschluß in seinem Sohn, aufgenommen.¹⁴³ Die Tatsache, daß Gottes Wille zu seinem Wesen gehört und damit unaufgebbar ist, stellt Gott aber in zweierlei Hinsicht unter die Notwendigkeit, das von der *lex accusans* geforderte Todesurteil auch zu vollziehen. *Erstens*: Die *lex accusans* ist ja nichts anderes als der eine und ewige Wille Gottes, der nun aber nicht mehr auf den im Bund stehenden Menschen, sondern auf den Bundbrüchigen trifft und daher die Gestalt der *lex accusans* trägt.¹⁴⁴ So wenig wie Gott sich also von seinem Ratschluß abwenden könnte, der in sein Wesen aufgenommen ist, so wenig kann er sich folglich auch von seiner anklagenden *lex accusans* abwenden; er muß ihr Urteil vollziehen. Gott steht "unverbrüchlich zu seinem einen, ewigen Willen und darum auch unverbrüchlich zum Inhalt und zur Funktion der *lex accusans*".¹⁴⁵ *Zweitens*: Indem Gott unveränderlich zu seinem ewigen Willen steht, ist er ebenfalls an den Inhalt dieses Willens gebunden, der mit dem Menschen den Liebesbund verwirklichen will.¹⁴⁶ Könnte Gott den Inhalt seines freien und ewigen Ratschlusses ändern, z.B. den Liebeswillen durch den Willen zu einer Koexistenz der Gegner ersetzen, dann wäre die *lex accusans* hinfällig, weil der Bundbrüchige diesem inhaltlich neuen Willen entspricht. Weil Gott jedoch mit dem Menschen nach seinem freien und ewigen Willen in unverbrüchlicher, ungeteilter und freier Liebe verbunden sein will, muß gerade dieser Liebeswille den Bundbrüchigen treffen, der für ihn zur *lex accusans* wird, weil er ihn nicht erfüllen kann. (2) Weiter steht Gott zugleich unter der Notwendigkeit, seinen Liebesbund mit diesem bundbrüchigen Menschen zu verwirklichen, weil er seinem göttlichen Wesen unveränderlich treu ist. Würde Gott nämlich im Vollzug des Todesurteils auf die Verwirklichung des Liebesbundes mit dem Menschen verzichten, dann wäre die Einheit des einen, ewigen Gotteswillens preisgegeben; dann hätte

142 Einigende Wahrheit, S. 82.

143 Vgl. S. 14 und 23 dieser Arbeit.

144 Einigende Wahrheit, S. 80f.

145 Ebd., S. 82.

146 Ebd.

Gott zwar den Weg von der Erschaffung zur Vollendung mit seinem kreatürlichen Ebenbild in Raum und Zeit eröffnet, jedoch das Ziel mit ihm *nicht* erreicht. Der Wille Gottes, den Menschen in die unverbrüchliche, vollendete Liebesgemeinschaft hineinzuführen, wäre dann gescheitert: Der Heils- und der Schöpferwille wäre auf dem Wege von der Erschaffung zur Vollendung auseinandergebrochen! Weil Gottes ewiger Wille aber in seiner Ganzheit, also auch gerade hinsichtlich seines ausschlaggebenden Inhaltes der Liebe mit seinem göttlichen Wesen verbunden ist, ist ein solches Auseinanderbrechen unmöglich. Wie Gott also seinen ewigen Ratschluß in seiner Ganzheit nicht aufgibt, so läßt er auch seinen Liebeswillen als eigentliches und letztes Ziel nicht aus seinem Ratschluß herausbrechen. Damit steht fest: Zwar muß das Todesurteil über dem bundbrüchigen Menschen vollzogen werden, aber es kann auch nicht das letzte Wort Gottes über ihn sein, weil andernfalls der Liebeswille Gottes mit dem Menschen hinfällig wäre. Folglich steht Gott aufgrund seines ewigen Willens, der in seinem göttlichen Wesen lebt, unter einer zweifachen Notwendigkeit.

"Die Weise, in der Gott unverbrüchlich Gott ist, verlangt ein Ja Gottes zum Verdammungsgericht der *lex accusans*, aber ein Nein Gottes zum ewigen Tod als dem einzigen und letzten Ziel des geschichtlichen Weges zwischen den Protas und den Eschatas."¹⁴⁷

(3) Es stellt sich nun die Frage, wie Gott an diesem bundbrüchigen Menschen gleichzeitig das Todesgericht durchführen und seinen Liebesbund verwirklichen kann. Hier gibt es für ihn nur *eine* *einzig* Möglichkeit und *keine* andere. Er muß das auf dem Menschen liegende Todesgericht *auf sich selbst* nehmen.

"Nur so ist er frei zum Rückgriff auf seinen Urwillen zum Partnerschaftsbund der Liebe mit dem Menschen. Nur so! Dies ist die Antwort auf die Frage: *Cur Deus homo?*"¹⁴⁸

Weil Gott dieses Todesgericht unter Voraussetzung seines freien und ewigen Ratschlusses auf sich selbst nehmen muß, *bestimmt er* seinen ewigen Sohn zur *Menschwerdung* und zum *stellvertretenden*¹⁴⁹ Opfertode, damit er durch diesen Vollzug des Todesgerichtes frei wird, den Liebesbund mit dem Menschen in neuer, endzeitlicher Weise in Jesus Christus wieder aufzurichten.¹⁵⁰ Somit ist Jesus Christus Gottes frohe Botschaft (das Evangelium) für die aufgrund ihrer Sünde durch die *lex accusans* verdamnte Menschheit. Es wird hier auch deutlich, daß die Theodizeefrage, nämlich die Frage, ob jene menschliche Freiheit mit der Möglichkeit des Nein nicht die Gabe eines Dämons ist, der mit der Menschheit spielt, deshalb abzuweisen ist, weil die den Menschen beschenkende Liebe Gottes eine Tiefe hat, in der Gott von vornherein bereit ist, bis zum Selbstopfer für die Verwirklichung seines Liebesbundes mit dem Menschen zu gehen! Gottes Bestimmung des Sohnes zum Selbstopfer ist – wie noch deutlicher werden wird – zwar echte Antwort auf den Bundesbruch, sie ist jedoch eine Antwort, deren Möglichkeit von Ewigkeit her

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd., S. 83.

¹⁴⁹ Einigende Wahrheit, S. 83: "für unsere Sünden". Vgl. Pro Ecc II, S. 68: Jesu Tod ist "stellvertretendes Sterben".

¹⁵⁰ Einigende Wahrheit, S. 83. Damit ist Jesus bestimmt, Adams Bild, Wesen und Tod auf sich zu nehmen. Dieser "blutige Gerichtstod des Adam-Jesus" (Lehre vom Gottesdienst, S. 126) wirkt am Tage von Adams Fall wie eine vollzogene Tat göltig vor Gott.

schon in der Macht, Größe und Qualität der Liebe Gottes angelegt ist. Gottes ewige Bereitschaft zu solchem Schritt der Selbstaufgabe, die in der Bestimmung zu diesem Selbstopfer sichtbar wird, ist die Gewähr dafür, daß der ewige Ratschluß der Plan eines Gottes ist, der in vollkommener Weise liebt.¹⁵¹

Das Verhältnis von Gesetz und Evangelium kann nun dreifach charakterisiert werden. (1) Der Bundesbruch und die den Menschen daraufhin treffende *lex accusans* sind *geschichtliche Voraussetzungen* des Evangeliums. Das Evangelium von der neuen, endzeitlichen Gestalt des einen Liebesbundes in Jesus Christus ist die *geschichtliche* Antwort Gottes, die nicht im Blick auf den im Urbund lebenden Menschen gegeben wird, sondern im Blick auf den Bundbrüchigen!¹⁵² Erst gegenüber dem aus dem Liebesbund Gefallenen, konkretisiert Gott seine freie und ewige Selbstbestimmung in seinem Sohn. Damit der Inhalt dieser Selbstbestimmung, nämlich der Liebesbund mit dem Menschen, trotz der Sünde verwirklicht werden kann, bestimmt der dreieinige Gott seinen Sohn zum stellvertretenden Opfertod, so daß¹⁵³ ihm dadurch Freiheit gegeben wird, den einen von Ewigkeit her gewollten, in urzeitlicher Gestalt verwirklichten und vom Menschen gebrochenen Liebesbund in endzeitlicher Gestalt wieder zu errichten! Es ist deutlich: "Jesus Christus ist zu allererst und grundlegend die innergöttliche Antwort auf die durch Sündenfall und *lex accusans* geschaffene Situation."¹⁵⁴ (2) Obwohl das Evangelium Gottes von der Wiedererrichtung des Liebesbundes durch Jesus Christus die *geschichtliche* Antwort Gottes auf die das Todesurteil fordernde *lex accusans* ist, steht es eben zu dieser in einem qualitativen Wirkgegensatz. Deshalb ist es das "*neue, zweite Wort Gottes*".¹⁵⁵ Es ist ein Wort, das nicht Unheil und Tod, sondern Heil und Leben bringt und so die Macht der *lex accusans* überwindet. (3) Trotz dieser geschichtlichen Bedingtheit des Evangeliums durch die *lex accusans* und trotz der qualitativen Unterschiedenheit ihrer Wirkungen, haben beide ihren Ursprung¹⁵⁶ in dem einen Liebeswillen Gottes mit dem Menschen.

Zusammenfassend kann deshalb gesagt werden, daß die Formel 'Gesetz und Evangelium' die innergöttliche Antwort auf den Bundesbruch, nämlich die Selbstbestimmung an Gott dem Sohn umschreibt, in welcher Gott seinen Sohn zur stellvertretenden Übernahme des Todesgerichtes bestimmt, so daß er dadurch Freiheit erhält, den ewig gewollten Liebesbund mit dem Menschen in Jesus Christus in neuer, endzeitlicher Gestalt wiederzuerrichten.

151 Vgl. Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 164.

152 Die Geschichte zwischen Gott und Mensch ist, wie schon mehrfach deutlich wurde, auch *echte Geschichte für Gott*. In der Gott auf die Antworten des Menschen verschieden reagiert (vgl. S. 17 und 30 dieser Arbeit). In dieser Geschichte sind sowohl die protologische Sünde des Menschen als auch der Zorn Gottes und seine Gnade in Jesus Christus dem Bundbrüchigen gegenüber einmalige Ereignisse.

153 Die neue, endzeitliche Aufrichtung des Liebesbundes in Jesus ist Zweck und Folge der Durchführung des Verdammungsgerichtes an ihm: "In solcher Bejahung" (Einigende Wahrheit, S. 83) der *lex accusans* geschieht ihre Überwindung. Dies macht deutlich, daß gerade Gottes Zorn das Feld ist, in welchem seine Liebe angesichts der Sünde zu ihrer Verwirklichung durchbricht.

154 Einigende Wahrheit, S. 83.

155 Ebd.

156 "Ihre Wurzel" (ebd.)

2.2.4.3. Die Gestalt der Heilsgeschichte nach dem Bundesbruch und der Antwort Gottes darauf¹⁵⁷

Die Gestalt der Heilsgeschichte nach dem Fall ist zunächst durch das protologische Nein des Menschen und durch Gottes Todesurteil über den Sünder bestimmt. Damit ist die urchronologische Zeit vorbei, und der Mensch lebt in der geschichtlichen Zeit, deren Kennzeichen das Sterbenmüssen des Menschen und das Wissen des Menschen darum ist. Der Mensch weiß nun um das Preisgegebenheit in der Dimension von Raum und Zeit: "Die Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins gründet letztlich in dem Wissen des Menschen um seinen Tod."¹⁵⁸ Vor dem Urgericht Gottes war der Mensch dieser Todesverfallenheit nicht ausgesetzt. Hier hätte der Schöpfer sein irdisches Leben auf andere Weise, etwa durch Hinwegnahme aus dem Leben, beendet.¹⁵⁹ In diesem universalen Wissen um das Sterbenmüssen zeigt sich bestimmende Macht der protologischen Geschehnisse, welche das All und die Menschheit als Ganze umgreifen.¹⁶⁰ Niemand kann sich ihnen entziehen. Gerade weil der protologische Fall den Menschen hinsichtlich seines menschlichen Wesens umfaßt,¹⁶¹ trifft dieses Sterbenmüssen alle Menschen, und darum sind alle vor Gott ewig verloren, wenn sie nicht in den Bund mit Gott zurückkehren.

Die Menschheit steht jedoch aufgrund der Bestimmung Christi zur Übernahme der *lex accusans* auch unter dem Erlösungswillen Gottes. Gott schenkt ihr darum in seiner Güte und Geduld noch Zeit.

"Die Gestalt der Erlösungsgeschichte ist bestimmt durch die Grundlagen, die in der Erschaffung gelegt sind. So wie die Erschaffung die Erstreckung der Heilsgeschichte Gottes auf die Vollendung hin eröffnet und den Raum der kreatürlichen Freiheit dem Menschen einräumt, so beansprucht auch die Erlösung eine Geschichte und respektiert in dieser Geschichte auch den Sünder als die ursprunghaft zum Bilde Gottes geschaffene Kreatur, die trotz Sünde, Tod und Teufel in die Vollendung des Liebesbundes Gottes hineingeführt werden soll. Daher darf die Erlösung des Sünders nicht eine einseitige Allmachtshandlung Gottes von zwingender Gewalt sein. Daß die Erlösung des Sünders in der Gestalt einer von Gott eröffneten und durchgeführten *Geschichte* geschieht, schließt auch hier die Möglichkeit des Widerspruchs auf der Seite des Menschen ein und schafft von neuem die Möglichkeit zur Bestätigung wahrer, gottgeschenkter, neu-geschaffener kreatürlicher Freiheit, die im Glaubensgehorsam und seinen Früchten besteht."¹⁶²

(1) Es ist bereits deutlich geworden, daß alle Zeit der Menschengeschichte nach dem Sündenfall nur

¹⁵⁷ Vgl. vor allem S. 43f dieser Arbeit.

¹⁵⁸ *Einigende Wahrheit*, S. 273. In *Lehre von den letzten Dingen*, S. 52-57 behandelt Brunner die Geschichtserfahrung der Vernunft, die im Umkreis des christlichen Glaubens entstanden ist. Sie läßt sich etwa wie folgt zusammenfassen: Die Erfahrung der Geschichte ist eine Gegenwartserfahrung, in der vergangene, öffentliche Verhältnisse, die als Ergebnis eines Prozesses erkannt werden, der durch menschliche Entscheidungen und Handlungen zustande gekommen ist, als in die Gegenwart hineinwirkend erfahren werden, und zwar so, daß in dieser Erfahrung die Forderung an das Individuum herantritt, den in die Zukunft hineingehenden Prozeß verantwortlich mitzugestalten. Die Erfahrung der Geschichte ist also eine Vernunftserfahrung, in der sich das Individuum in einen horizontal-menschheitlichen Werde- und Gestaltungsprozeß hineingestellt sieht, der die persönliche Entscheidung fordert. Nun ist aber in unserem Zusammenhang wichtig, daß Brunner die geschichtliche Zeit am Ende der Proto mit einem neuen menschlichen Wissen, mit dem Wissen um den Tod, einsetzen läßt. So ist die geschichtliche Zeit durch ein neues Wissen charakterisiert. Es ist nicht nur das Wissen um die bestimmende Kraft der Ereignisse innerhalb der Entscheidungsgeschichte mit Gott, sondern vor allem das Wissen um ein definitiv zeitliches Begrenztheit der vertikalen und horizontalen Entscheidungsgeschichte durch das gerichtliche Dahingegebenheit an die Macht der Vergänglichkeit.

¹⁵⁹ Vgl. *Einigende Wahrheit*, S. 273.

¹⁶⁰ "In dem protologischen Geschehen ist die Welt als das All und die Menschheit als ein Ganzes einbegriffen." (Ebd., S. 273f.) Sogar die außermenschliche irdische Kreatur ist daher von Gottes Gericht mitbetroffen (Lehre vom Gottesdienst, S. 177).

¹⁶¹ *Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht*, S. 165f.

¹⁶² *Pro Ecc 1*, S. 116.

möglich ist auf dem Grunde der Bestimmung Christi zur Übernahme der *lex accusans*. Ohne diese Bestimmung wäre der Bundesbruch das Jüngste Gericht und die ewige Verdammnis. In diesem Sinne gilt: Alle Geschichte ist von der Heilsgeschichte getragen, weil sie angesichts der Sünde erst durch das Kreuz möglich wird. (2) Auch nach dem protologischen Bundesbruch ist die Geschichte für den Menschen Entscheidungsgeschichte. Aus dem Zitat geht hervor, daß Gott den bundbrüchigen und todesverfallenen Menschen in die Vollendung des Bundes führen will. Die entscheidende Frage lautet hier, wie dieses Hineinführen zu verstehen ist. Zusammenfassend muß darauf im Sinne Brunners geantwortet werden: Gott will den bundbrüchigen und todesverfallenen Menschen durch eine von ihm eröffnete und durchgeführte Geschichte in den Bund führen. Im Blick auf die Interpretation dieser Hineinführung sind drei wichtige Dinge hervorzuheben. *Erstens*: Hineinführung ist nicht im Sinne von Erziehung zur Vervollkommnung gemeint, sondern im Sinne einer Dialoggeschichte, in welcher der Mensch personaler Partner Gottes im dialogisch-responsorischen Raum mit Gott ist und die Möglichkeit zu echter gottgeschenkter, erlösender Liebe aus Freiheit hat, aber auch noch die Möglichkeit des Widerspruches. Weil der Mensch in seinem Nein zu Gott steht und darum auch unter Gottes Todesurteil, ist er darauf angewiesen, daß Gott diese Erlösungsgeschichte mit dem Ziel der Hineinführung des Menschen in den Bund eröffnet.¹⁶³ Anders als im Blick auf diese von Gott selbst her mögliche Eröffnung verhält es sich jedoch mit der Durchführung der Erlösungsgeschichte selbst. Gott führt diese Geschichte durch, jedoch nicht ohne den Menschen, der als ursprünglich zum Bilde Gottes geschaffene Kreatur die Möglichkeit des Widerspruches gegen Gottes erlösende Liebe hat. Dieser fundamentale Grundsatz gilt für die ganze Heils- und Erlösungsgeschichte: Niemals zwingt Gott dem Menschen zwischen Erschaffung und Vollendung seinen Liebesbund auf. Nur so ist die Erlösungsgeschichte eine echte Dialoggeschichte, die Erstreckung beansprucht und nicht mit der Bestimmung Christi zur Übernahme der *lex accusans* oder auch mit der Durchführung dieser Bestimmung in der Geschichte für den Menschen bereits vollendet ist. *Zweitens*: Gott führt den Menschen in die Vollendung durch Erlösung! Hineinführung in den Bund ist also keine Rückführung in den protologischen Urbund, der endgültig gebrochen ist, sondern die Hineinführung in den durch Christus in der Geschichte neu aufgerichteten Bund der Liebe, der allein durch den Vollzug des Todesgerichtes der *lex accusans* möglich ist. In der ganzen Heilsgeschichte führt damit kein Weg mehr für den Menschen an Christus und an seinem Werk vorbei in den Bund mit Gott. *Drittens*: Hineinführung in den Bund bedeutet schließlich, daß Gott den Bund in Jesus Christus nicht nur trotz des wiederholten menschlichen Widerstandes zum Ziele führt, sondern in seiner souveränen Freiheit den Widerstand des Menschen sogar zu einem Hinweis auf die Notwendigkeit der Bundesverwirklichung in Jesus Christus werden läßt. Die Ablehnung der erlösenden Liebe Gottes von seiten der Menschheit bildet dabei für Gott keine Verlegenheit – wenn

¹⁶³ Zu der Frage der Notwendigkeit des Erlösungshandelns vor Christus im Lichte des ewigen Liebesbundes Gottes vgl. S. 228 Anm. 224 dieser Arbeit.

diese Ablehnung von seiner Liebe auch keinswegs gewollt ist –, sondern er bedenkt sie im Hinblick auf die Verwirklichung seiner Pläne "im voraus"¹⁶⁴ mit, also zeitlich schon vor ihrer Ereigniswerdung in der Geschichte! Brunner stellt beispielsweise fest, daß der

"Ungehorsam Israels gegen die Glaubensbotschaft des Evangeliums von Gott einbezogen ist in die Geschichte des Heiles, ohne dadurch seine Realität, seinen Schuldcharakter und seinen tödlichen Ernst zu verlieren."¹⁶⁵

So öffnet Gott der Menschheit durch das wiederholte Scheitern des Menschen an seiner erlösenden Liebe die Erkenntnis, daß sie allein durch die Verwirklichung des Liebesbundes in Christus von Sünde, Tod und Teufel befreit werden kann. In diesem Sinne kann im Blick auf die Durchführung der Erlösungsgeschichte vor Christus von Gottes erzieherischem Handeln mit der Menschheit gesprochen werden.¹⁶⁶ In diesem Zusammenhang ist es ebenfalls wichtig zu sehen, daß das Faktum des menschlichen Widerstandes gegen Gottes erlösende Liebe vor Christus nicht in einen notwendig-konstitutiven Zusammenhang mit Gottes Liebesbundeswillen gebracht werden kann, sondern eben allein der souveränen Freiheit Gottes zugeordnet werden muß. Dies geht aus den folgenden Worten Brunners, die sich auf das Scheitern der Heiden und Israels an Gottes Erlösungswillen beziehen, hervor:

"Es gehört zu den unerforschlichen Geheimnissen der Wege Gottes, daß nicht nur in der Völkerwelt, sondern auch in Israel die Offenbarung des einen guten, heiligen Willens Gottes trotz ihrer Verheißungsgestalt umschlug in das Gericht der *lex accusans*."¹⁶⁷

Viertens: Hineinführung des bundbrüchigen und todesverfallenen Menschen in den Liebesbund ist also nur möglich durch Gottes kämpfendes Handeln um den Menschen gegen jene Mächte, die den Menschen kraft seines protologischen Bundesbruches im Tode gefangen halten: "Nur als solche Kampfesgeschichte ist die göttliche Basileiageschichte Gnadengeschichte, Rettungsgeschichte, Geschichte des Heiles."¹⁶⁸ Dabei ist das Kommen Christi – seine Menschwerdung, sein Tod und seine Auferstehung – die entscheidende Kampfeshandlung, in welcher Gottes Treue zur Bundesverwirklichung trotz Sünde, Tod und Teufel hervortritt.

"Das gottheitliche Wesen dieser Bundestreue ist uns ein für allemal geoffenbart im Christusereignis, in dem ein für allemal der Sieg über die Widerstände der Verderbensmächte erstritten ist."¹⁶⁹

164 Pro Ecc I, S. 125. Das heißt aber auch: *nicht* von Ewigkeit her! Brunner: "Wenn auch nicht von Ewigkeit her!" (Ebd.)

165 Pro Ecc I, S. 125.

166 Vgl. unbedingt ebd., S. 89 und das Zitat dazu auf S. 104 mit Anm. 102 dieser Arbeit.

167 Einigende Wahrheit, S. 87.

168 Ebd., S. 106. Wenn Gottes Heilsgeschichte nun inhaltlich auch zur Erlösungsgeschichte geworden ist, so verwendet Brunner doch auch den Begriff 'Heilsgeschichte' weiter, z.B. für die Geschichte Gottes mit der Menschheit von der Erschaffung an bis auf Christus oder auch für Gottes Bundesgeschichte mit Israel (vgl. ebd., S. 60.64).

169 Lehre von den letzten Dingen, S. 63.